

ÜBER DEN AUTOR

Friedhelm Schneidewind, geboren 1958, ist seit seiner Jugendzeit Phantast und Magier. Science-Fiction und Fantasy gehören ebenso zu seinen Hobbys wie Zauberei, Mittelaltermusik, Schauspielerei und Rollenspiel. Besonders gerne verkörpert er zaubernde Charaktere, und so ist es kein Wunder, dass es ihm die Harry-Potter-Bücher angetan haben. In diesem Lexikon kann er Hobby und Arbeit verbinden und seine lange Erfahrung mit Mythologie und Magie einbringen: »Deutschlands



berühmtester Vampirologe« (ZDF, Tabaluga-TiVi) schrieb unter anderem das Vampir-Theater-Stück »Carmilla« (1994), »Das kleine Vampyr-ABC« (1997), das »Lexikon rund ums Blut« (1999) und das »Lexikon von Himmel und Hölle« (2000). Außerdem ist er immer wieder zu Themen aus der Mythologie bei Vorträgen, in Funk und Fernsehen zu erleben und tritt gerne auf als Vampirologe, Märchenerzähler oder Barde. Schneidewind veröffentlichte neben zahlreichen Artikeln und Essays auch phantastische Geschichten (u. a. in den Sammelbänden »...wie schmelzen deine Blätter«, 1993, und »Geworfen in die Ewigkeit«, 1997) und Lieder (auf mehreren CDs und in den Liederheften »Tandaradey«, 1997, und »Liebe und Tod«, 1998). Derzeit arbeitet er an einem Lexikon über den Alt- und Großmeister der phantastischen Literatur, J.R.R. Tolkien, das Ende 2001 erscheinen wird.

Mit dem hochgelobten Vampir-Theater-Stück »Carmilla« (1994), das Schneidewind und seine Frau Ulrike schrieben und inszenierten, war er auf deutschen Bühnen und im Ausland zu erleben, und mit der von ihm gegründeten Mittelaltertruppe »Conventus Tandaradey« macht er seit 1995 Burgen und Märkte unsicher. Im Hauptberuf ist Schneidewind Ausbildungsleiter für DTP an einem Bildungsinstitut in Mannheim. Er ist Mitglied im Verband deutscher Schriftsteller (VS) und war viele Jahre Vorstandsmitglied der Fachgruppe Journalismus der Industriegewerkschaft Medien (Bezirk Saar), beim Freien Deutschen Autorenverband (FDA, Landesverband Saar) und im Studio-Theater-Verein Saarbrücken. Im Internet betreut Schneidewind u. a. das Vampyrjournal (www.vampyrjournal.de), eine Seite zu Literatur und Magie (www.incantatio.de) und die Seite www.villa-fledermaus.de.

Alle Bücher von Friedhelm Schneidewind, u. a. das »**Lexikon rund ums Blut**« und das »**Lexikon von Himmel und Hölle**«, sind in jeder Buchhandlung erhältlich.

Hexe

In den Harry-Potter-Büchern werden als Hexen allgemein die weiblichen Zauberinnen bezeichnet. Dies erklärt sich wahrscheinlich daraus, dass aus den englischen Begriffen nicht immer das Geschlecht der betreffenden Person deutlich wird (*magic, sorcery, witchcraft* und *wizardry*: → Magie; *magician, sorcerer, wizard*: Zauberer oder Zauberin; *witch*: Hexe). Auch im allgemeinen Sprachgebrauch werden die Begriffe Magie (abgeleitet von → Magier), Zauberei und Hexerei in der Regel gleichgesetzt. – In der Wissenschaft und der Ethnologie der → Muggel wird jedoch zwischen Hexen und Zauberern unterschieden, meist in dem Sinn, wie es die Bevölkerung in Afrika tut: Man unterscheidet Hexen, denen ihre Fähigkeiten angeboren sind, z. B. der → Böse Blick, von Zauberern, die sie durch oft blutige oder schamanistische Initiationen erwerben müssen. Und Hexen sind in der Regel die einzigen, denen nachgesagt wird, auf → Besen zu reiten; belegt ist diese Behauptung erstmals im Manuskript »Le Champion de Dames« von Martin le Franc von 1451. Nur ganz selten werden Männer auf Besen fliegend dargestellt. In anderen Kulturen kommen in den Sagen und Märchen der Muggel andere Fluggeräte vor, etwa der → Fliegende Teppich. – Der Begriff Hexe stammt vom althochdeutschen *hagzissa* und bedeutet ein sich in Hecken oder auf Zäunen aufhaltendes Wesen, wird oft mit »Zaunreiterin« übersetzt. Hexen gibt es in fast allen Kulturen, z. B. in asiatischen, afrikanischen und orientalischen. Im Alten Testament wird die »Hexe von Endor« beschrieben, eine Hellscherin und Totenbeschwörerin, die den Geist des König Samuel aus der Unterwelt aufsteigen lässt, um seinem Nachfolger Saul dessen Tod zu prophezeien (1. Samuel 28). Im 7. Jahrhundert machte eine Berberfürstin im Gebiet des heutigen Tunesiens von sich reden, die als Hexe und Prophetin ihr Volk sechs Jahre lang im (vergeblichen) Kampf gegen die arabischen Eroberer führte: *El Kahira*, das heißt: die Zauberin. – Im europäischen Volksglauben gehen Hexen (selten Männer) einen Pakt mit dem Teufel ein. Erst im Spätmittelalter bildete sich die Hexenvorstellung heraus, die schließlich zu den grauen- und massenhaften → Hexenverfolgungen der frühen Neuzeit führte. Der Hexensabbat als Treffen der Hexen untereinander oder mit dem Teufel war immer wieder Vorbild für bildende Künstler und Autoren; eine frühe Beschreibung findet man 1667 im ersten bedeutenden deutschen Prosaroman »Der Abentheuerliche Simplicissimus Teutsch« des Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen (1622 – 1676); die Stelle will ich hier, da sie viele Vorstellungen der damaligen Zeit zusammenfasst, ungekürzt zitieren: »*Einsmals zu End des Mai, als ich abermal durch mein gewöhnlich, obzwar verbotenes Mittel meine Nahrung holen wollte und zu dem Ende zu einem Baurnhof gestrichen war, kam ich in die Küchen, merkte aber bald, daß noch Leut auf waren (Nota, wo sich Hund befanden, da kam ich wohl nicht hin), derowegen sperrete ich die eine Küchentür, die in Hof ging, angelweit auf, damit wenn es etwa Gefahr*

setzte, ich stracks ausreißen könnte; blieb also mausstill sitzen, bis ich erwarten mochte, daß sich die Leut niedergelegt hätten: Unterdessen nahm ich eines Spalts gewahr, den das Küchenschälterlein hatte, welches in die Stuben ging; ich schlich hinzu, zu sehen, ob die Leut nicht bald schlafen gehen wollten? aber meine Hoffnung war nichts, denn sie hatten sich erst angezogen und anstatt des Lichts eine schweflichte blaue Flamm auf der Bank stehen, bei welcher sie Stecken, Besen, Gabeln, Stühl und Bänke schmierten und nacheinander damit zum Fenster hinaus flogen. Ich verwundert mich schrecklich und empfand ein großes Grausen; weil ich aber größerer Erschrecklichkeiten gewohnt war, zumal mein Lebtage von den Unholden weder gelesen noch gehört hatte, achtet ichs nicht sonderlich, vornehmlich weil alles so still herging, sondern verfügte mich, nachdem alles davongefahren war, auch in die Stub, bedachte was ich mitnehmen und wo ich solches suchen wollte, und setzte mich in solchen Gedanken auf eine Bank schrittlings nieder; ich war aber kaum aufgesessen, da fuhr ich samt der Bank gleichsam augenblicklich zum Fenster hinaus, und ließ mein Ranzen und Feurohr, so ich von mir gelegt hatte, für den Schmierberlohn und so künstliche Salbe dahinten. Das Aufsitzen, Davonfahren und Absteigen geschah gleichsam in einem Nu! denn ich kam, wie mich bedünkte, augenblicklich zu einer großen Schar Volks, es sei denn, daß ich aus Schrecken nicht geacht hab, wie lang ich auf dieser weiten Reis zugebracht; diese tanzten einen wunderlichen Tanz, dergleichen ich mein Lebtage nie gesehen, denn sie hatten sich bei den Händen gefaßt und viel Ring ineinander gemacht, mit zusammengekehrten Rücken, wie man die drei Grazien abmalet, also daß sie die Angesichter herauswärts kehrten; der inner Ring bestund etwa in sieben oder acht Personen, der ander hatte wohl noch so viel, der dritte mehr als diese beiden und so fortan, also daß sich in dem äußern Ring über zweihundert Personen befanden; und weil ein Ring oder Kreis um den andern links und die anderen rechts herum tanzten, konnte ich nicht sehen, wieviel sie solcher Ring gemacht, noch was sie in der Mitten, darum sie tanzten, stehen hatten. Es sah eben greulich seltsam aus, weil die Köpfe so possierlich durcheinander haspelten. Und gleichwie der Tanz seltsam war, also war auch ihre Musik, auch sang, wie ich



**Hexen:
Diese Zeichnungen aus dem Manuskript »Le Champion de Dames« von Martin le Franc von 1451 gelten als die älteste Darstellung besenreitender Hexen.**

vermeinte, ein jeder am Tanz selber drein, welches ein wunderliche Harmoniam abgab; meine Bank die mich hintrug, ließ sich bei den Spielteuten nieder, die außerhalb der Ringe um den Tanz herum stunden, deren etliche hatten anstatt der Flöten, Zwerchpfeifen und Schalmeien nichts anders als Nattern, Vipern und Blindschleichen, darauf sie lustig daherpfeifen: etliche hatten Katzen, denen sie in Hintern bliesen und auf dem Schwanz fingerten, das lauter' den Sackpfeifen gleich: andere geigeten auf Roßköpfen wie auf dem besten Diskant, und aber andere schlugen die Harfe auf einem Kuhgerippe, wie solche auf dem Wasen liegen; so war auch einer vorhanden, der hatte eine Hündin unterm Arm, der leiert' er am Schwanz und fingert' ihr an den Dütten, darunter trompeteten die Teufel durch die Nase, daß es im ganzen Wald erschallete, und wie dieser Tanz bald aus war, fing die ganze höllische Gesellschaft an zu rasen, zu rufen, zu rauschen, zu brausen, zu heulen, zu wüten und zu toben, als ob sie alle toll und töricht gewesen wären. Da kann jeder gedenken, in was Schrecken und Furcht ich gesteckt. In diesem Lärmen kam ein Kerl auf mich dar, der hatte ein ungeheure Krott unterm Arm, gern so groß als eine Heerpauke, der waren die Därme aus dem Hintern gezogen und wieder zum Maul hineingeschoppt, welches so garstig aussah, daß mich darob kotzerte: ›Sieh hin Simplicius‹, sagte er, ›ich weiß, daß du ein guter Lautenist bist, laß uns doch ein fein Stückchen hören.‹ Ich erschrak, daß ich schier umfiel, weil mich der Kerl mit Namen nennete, und in solchem Schrecken verstummte ich gar und bildete mir ein, ich läge in einem so schweren Traum, bat derowegen innerlich im Herzen, daß ich doch erwachen möchte, der mit der Krott aber, den ich steif ansah, zog seine Nasen aus und ein wie ein kalekutscher Hahn, und stieß mich endlich auf die Brust, daß ich bald davon erstickte; derowegen fing ich an überlaut zu Gott zu rufen, da verschwand das ganze Heer. In einem Hui wurde es stockfinster und mir so fürchterlich ums Herz, daß ich zu Boden fiel und wohl hundert Kreuz vor mich machte. – Demnach es etliche und zwar auch vornehme gelehrte Leut darunter gibt, die nicht glauben, daß Hexen oder Unholde seien, geschweige daß sie in der Luft hin und wider fahren sollten; also zweifele ich nicht, es werden sich etliche finden, die sagen werden, Simplicius schneide hier mit dem großen Messer auf: Mit denselben begehre ich nun nicht zu fechten, denn weil Aufschneiden keine Kunst, sondern jetziger Zeit fast das gemeinste Handwerk ist, also kann ich nicht leugnen, daß ichs nicht auch könnte, denn ich müßte ja sonst wohl ein schlechter Tropf sein. Welche aber der Hexen Ausfahren verneinen, die stellen sich nur Simonem den Zauberer vor, welcher vom bösen Geist in die Luft erhaben wurde und auf S. Petri Gebet wieder herunter gefallen. Nicolaus Remigius, welcher ein tapferer, gelehrter und verständiger Mann gewesen und im Herzogtum Lothringen nicht nur ein halb Dutzend Hexen verbrennen lassen, erzählt von Johanne von Hembach, daß ihn seine Mutter, die eine Hex war, im sechzehnten Jahr seines Alters mit sich auf ihre Versammlung genommen, daß er ihnen, weil er hatte lernen pfeifen, beim Tanz aufspielen sollte; zu solchem

End stieg er auf einen Baum, pfliff daher und siehet dem Tanz mit Fleiß zu (vielleicht weil ihm alles so wunderbar vorkam). Endlich spricht er: ›Behüt lieber Gott, woher kommt so viel närrisch und unsinniges Gesind?‹ Er hatte aber kaum diese Wort ausgesagt, so fiel er vom Baum herab, verrenkt' eine Schulter und ruft' ihnen um Hilf zu, aber da war niemand als er; wie er dieses nachmals ruchbar machte, hieltens die meisten für ein Fabel, bis man kurz hernach Catharinam Praevotiam Zauberei halber fing, welche auch bei selbigem Tanz gewesen, die bekannte alles wie es hergangen, wiewohl sie von dem gemeinen Geschrei nichts wußte, das Hembach ausgesprengt hatte. Majolus setzt zwei Exempel, von einem Knecht, so sich an sein Frau gehängt, und von einem Ehebrecher, so der Ehebrecherin Büchsen genommen, sich mit deren Salben geschmiert und also beide zu der Zauberer Zusammenkunft kommen sind. So sagt man auch von einem Knecht, der frühe aufgestanden und den Wagen geschmiert, weil er aber die unrechte Büchsen in der Finstere ertappt, hat sich der Wagen in die Luft erhoben, also daß man ihn wieder herabziehen müssen. Olaus Magnus erzählt in lib. 3 Hist. de gentibus Septentrional. I. cap. 19, daß Hadingus König in Dänemark wieder in sein Königreich, woraus er durch etliche Auführer vertrieben worden, fern über das Meer auf des Othini Geist durch die Luft gefahren, welcher sich in ein Pferd verstellte hätte. So ist auch mehr als genugsam bekannt, wasgestalt teils Weiber und ledige Dirnen in Böhmen ihre Beischläfer des Nachts einen weiten Weg auf Böcken zu sich holen lassen. Was Torquemadius in seinem Hexamerone von seinem Schulgesellen erzählt, mag bei ihm gelesen werden. Ghirlandus schreibt auch von einem vornehmen Mann, welcher als er gemerkt, daß sich sein Weib salbe, und darauf aus dem Haus fahre, habe er sie einsmals gezwungen, ihn mit sich auf der Zauberer Zusammenkunft zu nehmen; als sie daselbst aßen und kein Salz vorhanden war, habe er dessen begehrt, mit großer Mühe auch erhalten, und darauf gesagt: ›Gott sei gelobt, jetzt kommt das Salz!‹ Darauf die Lichter erloschen und alles verschwunden. Als es nun Tag worden, hat er von den Hirten verstanden, daß er nahend der Stadt Benevento, im Königreich Neapolis, und also wohl hundert Meil von seiner Heimat sei; derowegen ob er wohl reich gewesen, habe er doch nach Haus betteln müssen, und als er heimkam, gab er alsbald sein Weib für eine Zauberin bei der Obrigkeit an, welche auch verbrennt worden. Wie Doktor Faust neben noch andern mehr, die gleichwohl keine Zauberer waren, durch die Luft von einem Ort zum andern gefahren, ist aus seiner Histori genugsam bekannt. So hab ich selbst auch eine Frau und eine Magd gekannt, sind aber; als ich dieses schreibe, beide tot, wiewohl der Magd Vater noch im Leben; diese Magd schmierte einsmals auf dem Herd beim Feuer ihrer Frauen die Schuh, und als sie mit einem fertig war und solchen beiseit setzte, den andern auch zu schmieren, fuhr der geschmierte ohnversehens zum Kamin hinaus; diese Geschichte ist aber vertuscht geblieben. Solches alles melde ich nur darum, damit man eigentlich dafürhalte, daß die Zauberinnen und Hexenmeister zu Zei-

ten leibhaftig auf ihre Versammlungen fahren, und nicht deswegen, daß man mir eben glauben müsse, ich sei wie ich gemeldet hab, auch so dahin gefahren, denn es gilt mir gleich, es mag's einer glauben oder nicht, und wers nicht glauben will, der mag einen andern Weg ersinnen, auf welchem ich aus dem Stift Hirschfeld oder Fulda (denn ich weiß selbst nicht, wo ich in den Wäldern herumgeschweift hatte) in so kurzer Zeit ins Erzstift Magdeburg marschiert sei.«

Hexe mit der Hasenscharte

Die Hexe, die die → Todesfee von Bandon verbannt hat und deren Gedächtnis Gilderoy → Lockhart löscht, ehe er ihre Taten und ihren Ruhm stahl. Nicht einmal der Name der tapferen Frau ist bekannt.

Hexeninstitut von Salem

→ Hexen von dort besuchen die → Quidditch-Weltmeisterschaft 1994 (HP4).

Hexenmeister

Titel für einen bedeutenden Zauberer (*Chf. Warlock*); Albus → Dumbledore führt diesen Titel.

Hexenstunde

Sendung im → Zauberer-Radio am frühen Morgen, in der Harry Potter u. a. Celestina → Warbeck hört, als er zum ersten Mal bei Familie → Weasley ist (HP2,38). Klingt nach dem, was manche spöttisch »Hausfrauenradio« nennen.

Hexenverfolgung

Während der Sommerferien 1993 muss Harry Potter einen Aufsatz schreiben über die Hexenverfolgungen im 14. Jahrhundert in England. Damals waren die allerdings noch gar nicht so schlimm, das kam erst nach dem Mittelalter. Zwar gibt es die Vorstellung von → Hexen in der Welt der → Muggel schon seit Jahrtausenden und in fast allen Kulturen, und fast ebenso lange gibt es schon Verfolgungen von Hexen und → Magiern, so verbot bereits der »Codex Hammurabi« im 18. Jahrhundert v. Chr. die Zauberei, und 367 n. Chr. kam es auf Anordnung des römischen Kaisers Valerian zu Hexenverfolgungen. Doch erst im Spätmittelalter bildete sich die Hexenvorstellung heraus, die schließlich zu den grauen- und massenhaften Hexenverfolgungen der frühen Neuzeit führte. Die schlimmsten Verfolgungen gab es zwischen 1450 bis 1750; Anna Göldi, die sogenannte »letzte Hexe Europas«, wurde 1782 im schweizerischen Glarus hingerichtet. In Großbritannien gab es den ersten Hexenprozess 1324, die erste Hinrichtung einer Hexe 1566 (sie wurde gehängt), und erst 1735 wurde gesetzlich die Hexenverfolgung abgeschafft. Auch in den USA gab es grausame Hexenverfolgungen, z. B. in → Salem 1692. Der Höhepunkt der Hexenjagden lag überall zwischen 1560 und 1630 (im Mittelalter gab es nur sehr wenige

Hexenverbrennungen!). Vorher war der Glaube an → Magie und → Zauberer weit verbreitet, wurde jedoch von der Kirche abgetan und bekämpft als Rest heidnischen → Aberglaubens. Zwar zählte schon seit Kirchenvater Augustinus (354–430) der Teufelspakt zu einem festen Bestandteil der christlichen → Dämonologie, doch wurde er erst von den Dominikanern Albertus Magnus (1200 – 1280) und seinem Schüler Thomas von Aquino (1225 oder 1226 bis 1274) zu einer umfassenden Theorie ausgebaut vom Vertrag zwischen dem Satan bzw. einem Dämon und einem Menschen, von einer Gegenwelt des Teufels und seiner menschlichen Verbündeten, die es zu bekämpfen gelte. Damit konnte jede magische oder auch nur als abergläubisch bewertete Handlung als Teufelsdienst verfolgt und als Ketzerei bestraft werden. Bereits 1225 kam der »Sachsenspiegel« den kirchlichen Forderungen nach harter Bestrafung von zauberischen Delikten nach und sah für Zauberei und Ketzerei den Feuertod vor. Die uneingeschränkte Anwendung des Inquisitionsprozesses gegen Zauberei verordnete dann Papst Johannes XXII. in seiner Bulle »Super illius specula« (1326). Von nun an wurden die »crimen magiae« zwar verfolgt, aber größere Bedeutung erreichte diese Verfolgung erst im 15. Jahrhundert. 1437 entwickelte der Dominikaner Johannes Nider (ca. 1380/90 – 1438) in seiner Schrift »Formicarius« die Idee einer im Untergrund wirkenden satanistischen Hexensekte von Männern und Frauen, die der Inquisitor (und Dominikaner!) Jaquier (gestorben 1472) 1458 in seinem Traktat »Flagellum haereticorum fascinatorium« aufgriff. Mit der »Hexen-«Bulle »Summis desiderantes affectibus« leitete Papst Innozenz VIII. (ausgerechnet der »Unschuldige«!) die systematische Hexenverfolgung ein. Der »Durchbruch« in der Hexenverfolgung (die gar nicht so einfach durchzusetzen war gegen den gesunden Menschenverstand der Mehrheit des Volkes wie des Klerus) kam dann 1487 mit dem berühmt-berüchtigten »Hexenhammer«, dem »Malleus maleficarum« von Jacob Sprenger (Ordensprovinzial der Dominikaner, 1436 – 1495) und Heinrich Institoris (Inquisitor und – natürlich – Dominikaner, eigentlich Heinrich Cramer, 1430 – 1505), der die Hexenlehre praktisch zum Abschluß brachte. Alleinautor war übrigens Cramer, der sich aber ohne Mithilfe von Sprenger nicht durchsetzen konnte. Er sprach im Deutschen von »unholden oder hegksen«; da er den Begriff Unhold bevorzugte, hätte er das Werk wohl mit »Unholdenhammer« übersetzt, doch bekannt wurde es unter dem etwa 100 Jahre später entstandenen Begriff »Hexenhammer«. Es war lange eines der verbreitetsten und meist übersetzten Bücher; 1669 erschien die 30. Auflage. Nahm man den »Hexenhammer« ernst, bedrohten die Hexen (und Hexer) nicht nur die Kirche, sondern die ganze Weltordnung und waren als Statthalter des Teufels für alles Böse verantwortlich. Um sie ausfindig zu machen, wurden »Hexenproben« eingeführt, die den Beschuldigten gar keine Chance mehr ließen, etwa das Stechen in ein Muttermal oder einen Leberfleck – floss kein → Blut, war man überführt. Bei der Wasprobe wurde man mit gebundenen Händen ins Wasser geworfen. Wenn man

unterging (und ertrank), galt man als unschuldig, wenn man sich über Wasser hielt, war die Schuld bewiesen, da nur der Teufel geholfen haben konnte. Auch zählte nun die Denunziation statt einer Anklage und wurde die Folter ins Beweisverfahren eingeführt. Aufgrund der Zurückhaltung der weltlichen Juristen hätte dies noch nicht zu den Exzessen der Hexenverfolgung geführt, doch hinzu kam namhafte Unterstützung, seitens der Reformation etwa von Martin Luther oder seitens der Wissenschaft von → Paracelsus und seinen Anhängern. So konnte es schließlich zu den grausamen Verfolgungen kommen, mit unmenschlichen Folterungen und Verbrennungen bei lebendigem Leibe, bei denen nach vorsichtigen Schätzungen 100.000 bis 500.000 Menschen ums Leben kamen, vielleicht aber auch einige Millionen. – Hexen wurde nicht nur der Teufelspakt vorgeworfen, sondern auch Schadenszauber (oder allgemein die Anwendung Schwarzer → Magie), dass sie die Zukunft vorhersagen würden (→ Weissagung), unbelebte Gegenstände belebten oder die Toten wiederbelebten, Geister oder → Dämonen beschwören und sich und andere in Tiere verwandeln würden, also → Animagi seien. Manchen wurde vorgeworfen, → Vampire oder → Werwölfe zu sein. Oft stellt man ihnen Tiere als → Vertraute an die Seite, besonders gerne → Katzen (Hemine → Granger ist so gesehen eine typische Hexe), Raben oder Eulen. – Es gibt heute noch Hexenverfolgungen, auch in Europa, bis hin zu Steinigungen und Verbrennungen, wie in den 80er-Jahren noch in Bayern (ohne Todesfälle) und in den 90er-Jahren in Jugoslawien (mindestens 6 Lynchmorde). In Rumänien wurde 1997 eine Scheidung ausgesprochen, weil die Frau eine Hexe und ein »energetischer → Vampir« sei. In Honduras kam es zu Unruhen und Lynchmorden, nachdem am 3. Juni 1995 ein Blitz mehrere Zuschauer tötete und man Hexerei als Ursache vermutete, ebenso im Kongo, als dort am 25. Oktober 1998 eine ganze Fußballmannschaft von einem Blitz erschlagen wurde. Überhaupt ist in Afrika seit Mitte der 90er-Jahre ein regelrechter Hexenwahn entstanden; in Südafrika wurden seither mehrere Hundert Menschen als Hexer und Hexen verbrannt. Der McCarthyismus der frühen 50er-Jahre in den USA, die »Verfolgung unamerikanischer Umtriebe«, wird von Historikern als »amerikanische Hexenjagd« bezeichnet. Rowling zieht dazu Parallelen, wenn sie Sirius → Black von den Verfolgungen der → Todeser berichten lässt und wie schnell eine solche Hysterie gefährliche Ausmaße annehmen kann, bis sogar die »Guten« die Techniken der »Bösen« übernehmen (HP4,549). – Laut dem Buch → »Geschichte der Zauberei« von Bathilda → Bagshot (in der deutschen → Übersetzung fälschlicherweise Adalbert → Schwahfel zugeschrieben) wurden bei den Hexenverfolgungen kaum echte Zauberer und Hexen gefasst, und wenn sie verbrannt werden sollten, geschah ihnen nichts: »Die Hexe oder der Zauberer übte einen einfachen → Flammengefrier-Zauber aus und schrie dann wie am Spieß, während sie oder er in Wahrheit nur ein angenehmes Kitzeln spürte.« → Wendelin die Ulkige machte sich sogar einen Spaß daraus, sich »verbrennen« zu lassen (HP3,6)